

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

40. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 7. Oktober 1902.

№ 117.

Zur Innungsfrage.

Mit diesem Thema werden wohl von allen Fragen, die unsern Beruf bewegen, die Spalten des Corr. am allerwenigsten in Anspruch genommen, wissen wir doch, daß die Innungsfrage in unserm Berufe erst in zweiter Linie kommt. Während in vielen Gewerben und besonders dort, wo Zwangsinnungen bestehen, die gewerblichen Interessen der Gesellen und Lehrlinge lediglich durch die Innungs-Institutionen bezw. Handwerkskammern geschlechtlich gefördert werden — sollen, ist in unserm Berufe Dank unserer Tarifgemeinschaft die ganze Innungsfrage zurückgedrängt. Unsere gewerblichen Interessen sind bei den Tarifbehörden, wo die Gehilfenstimmen in gleicher Weise vertreten sind wie die der Prinzipale, weit besser gewahrt als in den Innungen, gleichviel ob Zwangs- oder freie Innungen.

Als Vertretungen der Arbeiterschaft bestehen ja allerdings bei den einzelnen Innungen sowohl wie bei den Handwerkskammern Gesellen- oder Gehilfen-Ausschüsse, welche jedoch in keiner prinzipiellen Frage eine gewichtige Stellung einnehmen können, da nach dem neuen Handwerker-Gesetz vom 26. Juli 1897 die eventuell fehlende Zustimmung des Gesellen-Ausschusses durch die Aufsichtsbehörde ersetzt werden kann. Man kann daher mit Recht sagen, daß durch das neue Handwerker-Gesetz, betr. Abänderung der Gewerbeordnung zu Gunsten und Stärkung der Innungen, eine gleichmäßige Vertretung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Interessen nicht gewährleistet und schließlich auch gar nicht beabsichtigt ist. Daher ist es verständlich, wenn die Arbeiterschaft der ganzen Innungsbewegung mit starkem Mißtrauen begegnet, wenn besonders die bei Innungsmitgliedern beschäftigten Gesellen eine große Antipathie gegen alle Innungseinrichtungen hegen, wo ihre Vertreter nur so quasi geduldet werden — weil es das Gesetz nun einmal vorschreibt — und das auch nur so lange, wie Gesellen- oder Lehrlingsfragen behandelt werden, um dann entweder höflich oder nicht zur Türe hinauskomplimentiert zu werden!

Da nun aber die Innungen als offizielle Organisationsform des Handwerks vorhanden sind und ein großer Teil der deutschen Arbeiterschaft mit ihnen rechnen muß, so kann die alleinige Kritik und Verhöhnung des sogenannten „Innungsrummels“ keinen praktischen Erfolg haben, sondern es muß in erster Linie die Frage aufgeworfen und zum Durchbruche gebracht werden: Wie ist es möglich, eine gleichberechtigte Vertretung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Interessen in den Innungseinrichtungen herbeizuführen! Auch ist mit der Annahme, der man häufig in Arbeiterkreisen begegnet, daß die Innungen in unserm öffentlichen Leben bald abgewirkt haben, doch nichts anzufangen, vielmehr kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß in baldiger Zeit wiederum gewisse Innungskreise, die noch lange nicht mit den jetzigen Rechten der Innungen zufrieden sind, Abänderungsanträge der Gewerbeordnung im Reichstage einbringen werden. Diese Gelegenheit darf die Arbeiterschaft nicht vorübergehen lassen, sie muß vielmehr mit

aller Energie und Geschlossenheit Verbesserungen in ihrem Sinne verlangen.

Ein Gebiet, welches der ganz besondern Fürsorge der einzelnen Innungen sowohl wie der Handwerkskammern obliegt, ist das Lehrlingswesen. Und da mancher Gewerbetreibende glaubt, seinen Betrieb nur durch eine große Lehrlingszahl aufrecht erhalten zu können, so ist es ganz natürlich, daß die Beschränkungen in der Lehrlingshaltung, wie sie z. B. die Lehrlingskala unsers Tarifgesetzes vorschreibt, einen starken Widerspruch solcher Innungskreise hervorrufen muß, die in sozial-politischer Hinsicht kurzfristig, in (schmutz-) Konkurrenzlicher Hinsicht aber sehr, sehr weitsichtig sind.

Bekanntlich hat nun das Reichsamt des Innern auf die Eingabe unsers Tarif-Amtes betr. Verallgemeinerung der tariflichen Lehrlingskala auf alle Arbeitgeber in unserm Berufe diesbezügliche gutachtliche Meinungen der Handwerkskammern eingefordert und die Redaktion des Corr. legt uns nun ein solches Gutachten des Vorstandes der Handwerkskammer des Großherzogtums Sachsen-Weimar in dem Leitartikel der Nr. 108 vor. Dieses Gutachten verwirft unsere Lehrlingskala und hält an dem Beschlusse der betreffenden Handwerkskammer fest, wonach auf einen Gesellen drei Lehrlinge gehalten werden können. Jeder von uns, der sich mit der Innungsfrage beschäftigt, wird diesen Beschlusse bedauern, aber auch genügend verstehen; wenn das Reichsamt des Innern die Verallgemeinerung unsrer Lehrlingskala von dem Gutachten der Handwerkskammern abhängig macht, dann aber Verallgemeinerung, denn ohne Zweifel werden noch eine ganze Reihe von Handwerkskammer-Vorständen ein ähnliches Gutachten abgeben! Wir wollen hoffen, daß das Reichsamt des Innern resp. der Bundesrat hier verfährt wie bei der Bäckerverordnung betr. den Maximal-Arbeitszeit der Bäcker-Gesellen.

Während nun über diese Frage im tarifstreuen Gehilfenlager sicher nur eine Meinung herrscht, ist nicht ausgeschlossen, daß es Prinzipale gibt, die sich der obigen Ansicht nähern. Denn auch in unseren Innungskreisen sind, wenn auch vereinzelt, Stimmen laut geworden, die unser ganzes Arbeitsverhältnis innerhalb der Innungen regeln möchten. Andererseits muß man anerkennen, daß die Förderer der Innungsbewegung in unserm Berufe sich vortheilhaft unterscheiden von den Innungsfanatikern vieler anderer Berufe, und daß namentlich in unseren Innungen neben der tarifmäßigen Bezahlung der Gehilfen die Ausbildung der Lehrlinge zu tüchtigen Gehilfen an erster Stelle steht. Und das liegt nicht nur im Interesse des Einzelnen, sondern der Gesamtheit! Auch ich halte es für nicht ausgeschlossen, daß bei geschicktem und passendem Vorgehen besonders unserer Kollegen in den Lehrlings-Prüfungs-Ausschüssen nach der Richtung hin ein Erfolg eintreten kann: Die Lehrlingskala in den Innungsdruckereien nicht bis zur äußersten tarifgemäßen Grenze auszunutzen!

Es ist nicht zu leugnen, daß die Innungsfrage in vielen Arbeiterkreisen eine gewisse Beunruhigung hervorruft, so speziell zurzeit in Berlin, wo man

das gut funktionierende Gewerbe-Schiedsgericht ausschalten und an dessen Stelle für die Innungs-Gesellen ein allgemeines Innungs-Schiedsgericht und Einigungsamt errichten will. Wenn unsere Kollegenkreise davon weniger berührt werden, so ist dies eben unser Tarifgemeinschaft zuzuschreiben und haben wir allen Grund, auch in dieser Beziehung die Tarifgemeinschaft und die Tarifinstitutionen aufrecht zu erhalten.

Berlin-Schöneberg.

Sp.

Verband und Neutralität.

Der „Offene Brief“ des Kollegen Heinrich Schneider in Wanne hat meiner Ansicht nach es zuwege gebracht, daß dieses Thema einmal gründlich erörtert zu werden scheint und zwar, wie es wohl die weitaus größte Zahl der Mitglieder wünschen muß, zum Besten unserer stolzen Organisation. Eingangs möchte ich nur wünschen, daß die Rubrik „Offener Brief“ keine Stereotype werden möge, unter welcher sich die Kollegen gegen einander persönlich im Corr. befehden. Meiner Zeilen Sinn soll nun der sein, festzustellen, wie die Neutralität auszu-
sehen soll.

Unter Neutralität verstehe ich die Eigenschaft einer Organisation, welche es einem jeden Mitgliede ermöglicht, sich in ihr häuslich niederzulassen und wohl zu fühlen, sofern es seine Pflichten erfüllt — und zwar pünktlich erfüllt —, welche Statut und Kollegialität erfordert. Zu dieser Pflicht gehört aber auch in erster Linie die pünktliche Beitragszahlung, da ohne Finanzen eine Organisation selbstverständlich nicht existieren könnte. Erfüllt also ein Kollege alle die Pflichten prompt, stellt er sich mit in die ersten Reihen der für den Tarif kämpfenden, sei er nun katholisch oder liberal, Jude oder orthodox, so sind alle diese verschiedenen Richtungen im neutralen Verbands gleichberechtigt in Bezug auf Behandlung sowohl als auch in Bezug auf Achtung. Das ist Neutralität.

Nun stehen sich schon zwei „Offene Briefe“ gegenüber und der „Fehlgeschossen“-Artikel des Kollegen Heinrich Stieh schießt tatsächlich sehr bei jenen, welche sich nicht mit Haut und Haaren seiner Partei verschrieben haben. Was wäre zum Beispiele aus unserer Organisation geworden, wenn sich deren bewährte Führer der wohl noch in aller Erinnerung stehenden grandiosen Fez- und Büchlerarbeit 1896 unseligen Angedenkens seitens der sozialdemokratischen Parteipresse nicht so energisch widerseht hätten? Und wie stände es dann in puncto Tarif? Will man sich dessen gar nicht mehr besinnen? Waren das keine verbotenen „Jagdgründe“? War das die vielgepriesene völkerverstehende Freiheit? Und die damaligen Anhänger nannten und nennen sich heute noch „Opposition“!

Und heute? Ich muß es offen bekennen, es wäre dieses unerquickliche Thema nicht herausbeschworen worden, wenn die 15tägige Humboldt-Notiz, Katholikentag betreffend, rein objektiv abgefaßt gewesen wäre. Auch ich bin einer der energischsten Verteidiger der Taktik unsers geschätzten Redakteurs und habe dies jederzeit offen erklärt und bekann, denn wenn einer es verstanden hat, unsre Organisation aus der Sturm und Drangperiode wieder in geordnete Bahnen zu leiten, so war es ganz gewiß unser Neghäuser!

Um so weniger konnte ich verstehen, daß er den Katholikentag nicht objektiv behandelte. Auch ich war als Mitglied des katholischen Gesellenvereins (was der Neutralität im Verbands nichts verschlägt), selbst Augenzeuge resp. Teilnehmer des Festzuges und der Arbeiterversammlung in Mannheim und glaube ich, daß alle mit der gleichen Liebe und Freudigkeit nach Mannheim gereist sind wie ich. Das war aber kein „Schau-gepränge“, sondern das war wirklicher Ernst, die Zahl der 20-25.000 Arbeiter. — Diese Notiz war nun der Anlaß, welcher Kollegen Schneider gegeben wurde, sich zu mokieren; auch ich schließe mich mit vielleicht noch sehr vielen Kollegen ihm an.

Nun gesteht Kollege Stieh zu, wie beschwerlich ihm die Neutralität fällt. Da schließe ich mich ihm inso-

fern an, als ich sage: Nur heraus mit der Sprache! Entweder sind wir eine sozialdemokratische Organisation oder eine neutrale. Im ersten Falle haben dann Gene freies Feld, welche glauben, im Corr. die katholische Kirche herunterreißen zu dürfen und damit die derselben mit Liebe und Treue angehörenden Mitglieder des Verbandes aufs Tiefste zu verletzen, wiewohl sie stets ihre Pflicht, vielleicht schon lange Jahre, treu und gewissenhaft in der Organisation erfüllt haben. Im anderen Falle kann ich nicht einsehen, warum sich die katholischen Mitglieder durch ihr offizielles Verbandsgesamt als sogenannte Varias behandeln lassen sollen, weil sie keine „Sozzis“ sind.

Es ist jedenfalls höchste Zeit, daß derartige Vermieden wird, zumal seitens des Katholikentages kein Angriff auf unsern Verband gemacht, wohl aber seine Taktik gutgeheißen wurde in puncto Tarifgemeinschaft, welche allen anderen Berufen als Muster empfohlen wurde.

Was — zum Schluß sei es dem Kollegen Büchtele gesagt, dessen geschichtliche Expektationen nach „berühmten“ Mustern ihm eine eventuelle „Professoren“stelle eintragen könnten — vor so und so viel hundert Jahren gesehen ist, das ist nicht heute und so wird es auch in Zukunft heißen! Und so wäre es meines Erachtens Pflicht des Zentralvorstandes, diesen unliebsamen Bruderzwist ein jähes, aber gut gemeintes Ende zu bereiten. Hoch die Neutralität! Jedem das Seine! Hoch der Verband! Nieder mit der Zwietracht!
Karlsruhe. P. Herling.

Der Wahrheit die Ehre!

(Den Herren Kollegen L. Büchtele=Stuttgart und Heintz Stieh=Solingen ins Stammbuch.)

Die katholische Kollegenchaft Deutschlands wird es gewiß als eine selbstverständliche Sache betrachten, daß die gebührende Antwort auf die Darlegungen der beiden vorgenannten Geschichts„kenner“ in Nr. 112 dieses Blattes meinerseits erfolgen muß, was hiermit geschieht:

Also zunächst zu Herrn Büchtele: Wenn Sie behaupten, die katholische Kirche habe sich der Armen und Unterdrückten nicht angenommen, dann weiß ich nicht, woher sie sich z. B. Ihre Kenntnisse über das christliche Altertum geholt haben, sonst müßten Sie doch wissen, daß die Kirche schon in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens gerade deshalb der steten Verfolgung und des Hasses der bestehenden Klassen, der weltlichen Mächtigen, ausgesetzt war, weil die Kirche, überhaupt das Christentum, als die Religion der Sklaven verschrien war.

Zurzeit als Arhen im Zeichen der höchsten Blüte stand, da rief der Heide Juvenal aus: „Du Tor, der Sklave soll ein Mensch sein, nein, gegen einen Sklaven ist alles erlaubt!“ Der Heide Tacitus ordnete z. B. einmal an, ein Sklave solle den Murränen, gewaltigen Seefischn, vorgeworfen werden, weil der Kernste ein — Glas zerbrochen hatte. Hat derartige es die Kirche jemals den Besitzenden zugernst oder geraten? O nein, denn dadurch, daß die Kirche zuerst Eingang in die Häuser der Sklaven und Armen gefunden, wird der Beweis schon eo ipso erbracht, daß die Kirche den Sklaven etwas geboten hat.

Wo das Licht des Christentums hingekommen, da sehen die Sklaven in der Kirche nicht zurück hinter den Freien. Allerdings, den Uebergang vom Anfreien zum Freien konnte die Kirche nicht immer von heute auf morgen erzwingen, ihr stand die ganze damalige politische Lage, der ganze Kulturzustand und eine Unmenge anderer Hindernisse hemmend im Wege. Und trotzdem sind gerade in der Sklavenfrage die Erfolge großartig! Gab nicht der Kaiser Trajan, als er sich der Kirche angeschlossen hatte, ihre Lehren befolgend, bei seiner Taufe dem Freisetzen von Rom, Hermes, den Befehl, 1250 Sklaven freizugeben? Entließ nicht Chromatius, der Kirche gehorchend, seine 1400 Sklaven, reichbedient, „da die Kinder Gottes nicht mehr Knechte der Menschen sein dürfen?“ Unermüdet kämpfte und kämpft die Kirche noch gegen die Sklaverei; waren die Ertrungenshaften nicht befriedigend, so trug die Kirche niemals die Schuld. „Der größte Philosoph des Altertums“, so ruft Volttaire aus, „konnte nicht einmal die Sitten ändern bei den Nachbarn, die mit ihm in einer Gasse wohnten.“

Und die Kirche? Wie weit reichte ihr Einfluß! Sind nicht in der Kirche Sklaven zu den höchsten Würden gekommen? War nicht Ebo, der berühmte Bischof von Rheims, Sklave gewesen? Darum hat ab vor den Erfolgen der Kirche in der Bekämpfung der Sklaverei innerhalb der ersten Jahrhunderte!

Und im Mittelalter?
„Die Eroberung Amerikas geschah zur Ehre Gottes und vollzog sich im Namen der Kirche“ sagt Herr V. und macht dann in einem Atemzuge die Kirche verantwortlich für alle Schandthaten und Gewalttaten, welche an den Eingeborenen verübt wurden. Hat die Kirche den geldgierigen Conquistadoren diese Verbrechen gepredigt? Haben all die spanischen und portugiesischen Abenteurer, meist freigelassene Verbrecher, welche von den spanischen und portugiesischen Regierungen nach dem neuen Weltteile transportiert wurden, die Lehre der Kirche befolgt? Hatten diese Unmenschen nicht auch ihren freien Willen, der sich leider nur in der Sucht nach Gold, über Berge von Indianerleichen, kennzeichnete?

Unbekannt scheint es ferner dem Geschichts„kenner“ B. zu sein, daß schon im Jahre 1510, also kurze Zeit nach der Entdeckung, die Dominikaner nach Hispaniola kamen. Kaum sahen letztere die Gewalttaten, welche die Conquistadoren an den Eingeborenen verübten, als sie auch schon energisch dagegen vorgingen. Montefino begann den Kampf auf der Kanzel, wurde aber dafür beim spanischen Hofe angeschwärzt, doch nutzlos. Gegenüber der von den Insideln aufgestellten Theorie: „Die Indianer seien mehr Tiere als Menschen“, erklärte er Konzil von Theologen und Juristen die Eingeborenen für frei! Und der Bischof von Chiapas in Mexiko, Fray Bartolomé de las Casas, der frühere Pfarrer von Cuba, „Beschützer und Apostel der Indianer, dieser edle Menschenfreund“, wie ihn sogar die nicht katholischenfreundliche Literatur nennt, hat er nicht seinen ganzen Einfluß bei Kaiser Karl V. zur Abschaffung der Sklaverei aufgegeben? Las Casas erwirkte u. a. 1517 das Verbot, Eingeborene in den Kolonien zu verwenden. Als Kaiser Karl V. im Jahre 1524 ein „Consejo supremo de las Indias“ (Regierungsrat für die Indianer) errichtete, wurde der Dominikaner General Garcia de Loaysa erster Präsident. Letzterer erwirkte die Befreiung der Indianer von der spanischen Leibeigenschaft.

Das ist die Arbeit der Sendboten der Kirche, die immer und immer da Gutes schaffte, wo sie nicht durch Gewalttaten, durch Abenteurer an ihrer Kulturarbeit gehindert wurde. Wie enorm waren z. B. die Erfolge der Jesuiten in Paraguay! Befehnt nicht selbst Lafarque in seinem so verschönten Aufsätze „Geschichte des Sozialismus (I. 2. S. 719 ff.)“ offen und ehrlich: „Sie (die Jesuiten) waren die Verteidiger und Schützer der Indianer“ (S. 726).

Ueberhaupt, ist es nicht eine wunderbare Logik, wenn Herr B. für die Gewalttaten der Conquistadoren die Kirche verantwortlich macht; nach diesem Rezept dürfte ich den Sozialismus für alle Vergehen und Verbrechen seiner Anhänger verantwortlich machen. Daß diese Schlußfolgerungen nicht angänglich sind, wird Herr B. wohl selbst zugeben, aber was dem Sozialismus recht ist, ist der katholischen Kirche billig.

In einem energischen Einschreiten für die Menschenrechte der Sklaven hat es die Kirche nie fehlen lassen; das beweisen schon beiläufig die 300 Konzilienbeschlüsse aus dem Mittelalter, die sich alle mit der Sklaventrage befaßten. In der neuesten Zeit sind ebenfalls den katholischen Missionen die besten Zeugnisse ausgestellt worden, ich erinnere nur an Major Zepmann. Und wer stand denn an der Spitze der Antisklavereibewegung in den 80er und 90er Jahren? Ein Katholik war es, ein katholischer Priester, der so verbienstvolle Kardinal Lavigerie. Was dieser Menschenfreund in der Bekämpfung der Sklaverei geleistet hat, das zu beschreiben vermag mir der Raum dieses Blattes.

Aber nochmals betone ich, daß die Kirche in allen ihren diesbezüglichen Maßnahmen und Entschlüssen in die Verhältnisse gebunden ist, die außer ihr und ohne ihr Zutun existieren; sie kann nicht die gesellschaftlichen Verhältnisse eines Landes plötzlich und von Grund aus umstürzen; aber überall sucht sie wenigstens zu mildern.

Gegenüber der Behauptung B.s, die katholische Kirche besitze in Brasilien große Güter, Eisenbahnlinien, Minen usw. muß ich bringen um Namentennung derselben bitten, anderenfalls die Behauptung ebenso leeres Geschwätz ist wie die Bemerkung: an die Indianer „sollen“ Kleider von Blatternkranken ausgeteilt worden sein. Erbittert also Beweise.

Was den Hinweis auf Spanien und Portugal anbeht, so weise ich auf den perfekten Neifall des Vorwärts hin, den er erlitten gelegentlich seiner Artikel, worin „die pfäffischen Volksausfugungen Spaniens gezeihelt“ wurden (Nr. 6, 12 und 18 dieses Jahres) sowie fernerhin auf die Abhandlung „Kirche und Sklaverei“ (Nr. 198 vom 26. August). Die ganze Statistik ging in die Brüche, außerdem wurde dem Papste Clemens V. nachgesagt, er habe eine Erweiterung der Sklavereibestimmungen Nikolaus V. vorgenommen. Dabei regierte der erstere 123 Jahre später als der letztere! Der Geschichts„kenner“ Herr B. hat sich im übrigen seine Aufgabe recht leicht gemacht, seine Ausführungen sind so ziemlich eine unschriebene Kopie der zitierten Vorwärtsartikel, überhaupt das Spiegelbild der periodisch abgeorgelten Katholikenhege seitens der sozialdemokratischen und atheistischen Presse.

Die sämtlichen Bemerkungen des Herrn B. betreffs des Zentrums übergehe ich; das Zentrum darf stolz auf seine bisherige praktische soziale Tätigkeit sein, bemerke aber, daß ich jetzt, wo ich sehe, daß man aus der nicht übereinstimmenden Haltung der Zentrumsanhänger in der Zollgesetzgebung unter sich Kapital für eine gewisse, Zuwachs stets brauchende, Partei schlagen will, fester denn je zum Zentrum halte, in ihm meine politische Meinung verpacke und zu jeder Zeit — entgegen der Ansicht B.s — mit Stolz für das Zentrum einprünge. Auch politisch beuge ich mich dem demokratischen Prinzip, ohne welches keine Gesellschaft, keine Gewerkschaft, ja selbst die große „Internationale“ nicht bestehen kann. Nur kommt bei letzterer etwas eher der Grundsat zur Geltung: „Wer nicht pariert, der fliegt hinaus!“

Dem Herrn Stieh entgegne ich kurz und bündig, daß einem überzeugten Katholiken die Rumbschauotz nicht harmlos erscheint, auch nicht harmlos erscheinen darf. Harmlos kann sie höchstens solchen Tauffcheinkatholiken

vorkommen, die nie die Kirche hören, die vielleicht seit der Schul- oder Bekehrzeit keine solche betreten, mit Ausnahme vielleicht des Trautages, wo so mancher „Ueberzeugte“ an dem einen Tage dem Weibe, und auch weil's 'mal so Mode ist, seine „Ueberzeugung“ opfert.

Eine gelungene Hege gestattet sich Herr Stieh noch, indem er das Zentrum als die Reichstagsmehrheit hinstellt. Jeder politische A-B-C-Schüler weiß da besser Bescheid als Herr Stieh. Bitte, nehmen Sie sich doch 'mal ein Handbuch für Reichstagswähler zur Hand, aus dem Sie die Zahl der Abgeordneten der anderen Parteien entnehmen können. Was heißt also Reichstagsmehrheit? Sodann kann ich Herrn Stieh versichern, daß den katholischen Verbandsmittgliedern der Katholikentag so heilig ist wie der Parteitag den sozialdemokratischen Mitgliedern. Letztere wehren sich in unserm Verbandsvorstand, wenn sie glauben, zu Unrecht angegriffen zu sein, wir wehren uns auch, können's aber noch zehnmal besser, wenn's sein muß — und es muß sein.

Zum Schluß eine persönliche Bemerkung gegenüber Herrn Büchtele: Wenn Sie glauben, einem Zentrumsmanne sei geschichtliche „Rückständigkeit“ nicht schwer anzurechnen, d. h. mit anderen Worten der Zentrumsmann Schneider ist in der Bildung zurück, so bitte ich Sie, einmal Erkundigungen in Bonn über mich einzuziehen. Fragen Sie dort 'mal nach, wer bis Anfang dieses Jahres so hervorragend für die Bildung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Jahre lang sorgte, wer alle Hebel in Bewegung setzte, um die tüchtigsten Professoren der Bonner Universität auf allen Gebieten der Wissenschaft zu gewinnen, der Bonner Arbeiterschaft Vorträge zu halten.

Gegen eins habe ich allerdings gekämpft und werde ich stets kämpfen: Gegen das einseitige vom Parteidogma diktierte Studieren der Geschichte.

Zum Schluß will ich noch auf Kollegen H. S. M.-Glabbach eingehen, der sich bemüht füllt, (mir unter anderem Sinne) aus den früheren „Geflüstern“, jetzigen „Faktor“) Gefinnungswegsel vorzuzahlen. Um dies zu „beweisen“ reißt Herr H. S. ein paar Zeilen aus einem auf zwei Corr.-Nummern verteilten Artikel (Nr. 41 und 42 im Jahre 1900). Was ich seinerzeit geschrieben und mit Zug und Recht kritisiert, davon brauche ich heute kein Wort zurückzunehmen. Der damals angebotene Pfeil meinerseits richtete sich mit der Spitze direkt nach Köln (unter Namentennung des Ortes), wo leider christlicherseits bei der Agitation gelegentlich der Gewerbegerichtswahl Dinge vorgekommen waren, die öffentlich gerügt werden mußten und die jeder anständige Mensch gerügt hat. Niemals habe ich einem Kämpfer mit unerlaubten Waffen das Wort gepredigt. Ich habe stets den Grundsat hochgehalten: „Kehre zuerst vor deiner eignen Türe“ und streng die unerlässliche Gewerkschaftsform auf ehrlich-neutraler Grundlage vertreten, was durch den oben angeführten Artikel voll und ganz bewiesen wird. Immer und immer habe ich meine Ueberzeugung in gewerkschaftlichen und politischen Versammlungen hochgehalten und sie verteidigt, unbekümmert um den Preis, in welchem ich mich gerade befand, auch schon verschiedentlich in meinem jetzigen Domizil. „Geht also hin und tuet desgleichen!“ — Doch, das merke sich der „Auch ein rheinischer Kollege“: Hätte ich mich an gewissen Stellen enfant cheri machen wollen, — das hätte ich z. B. in Bonn gekonnt — dann — ja, dann sähe ich heute noch unter den Neben und nicht mitten im Kolbenbunt. Im übrigen bleibt der „Faktor“ was er als „Gehilfe“ war.

Mit kollegialem Grusse

Waune, 30. September 1902.

Heinrich Schneider.

Wir haben zwar in Nr. 114 erklärt, die Debatte über vorstehende Angelegenheit im Corr. zu schließen. Es erfordert jedoch die Gerechtigkeit, dem Kollegen Schneider noch einmal das Wort zu verstatten. Damit dürfte dann Licht und Schatten in gleicher Weise verteilt sein. Zwischen ist noch eine ganze Anzahl Artikel eingegangen, die sich bis auf einen im Sinne Schneiders äußern. Sie abgedruckt besteht kein Bedürfnis, da sie ziemlich übereinstimmend sich in der Bahn des vorstehenden Artikels bewegen. Es genügt, wenn wir im einzelnen von diesen Artikeln kurz Notiz nehmen. — So schreibt Kollege Dr. Bromberg in D.-Regensburg, daß sich die katholische Kirche stets die Bekämpfung der Sklaverei habe angelegen sein lassen und bemerkt zum Schluß, daß es allein dem Zentrum zu danken sei, daß in das Bürgerliche Gesetzbuch die Eingehung einer lebenslänglichen Verbindung nicht gekommen ist. — Kollege Löffelath-Donaupfört befreitet ebenfalls, daß das Zentrum nichts getan habe gegen die Sklaverei und die Not der Armen und Unterdrückten und wünscht, daß der Corr. „nicht zum Tummelplatz konfessioneller und politischer Verhegung degradiert“ werde. — Gegen Kollegen Büchtele polemisiert mit den vorgenannten Argumenten ferner Kollege H. S. Illebrant-Birmensfeld und betont, daß das Zentrum zuerst Arbeiterschutzesetze im Reichstage beantragt habe. — Die Kollegen H. Sch. und Th. St. in Osnabrück gehen ebenfalls gründlich gegen Büchtele los, nur erhalten wir hier den Eindruck, als ob der betreffende Artikel nicht aus der Feder der genannten beiden Kollegen geflossen sei. — Ein anderer Kollege, der infolge seiner eigenartigen Stellung

im Corr. ungenannt zu bleiben wünscht, behauptet, „die Gewerkschaftsfrage hat auf dem Katholikentage eher eine Förderung als eine Hemmung erfahren“. Da dieser Kollege auch neue Momente in die bisher von fast allen Eisenbündern beliebte einseitige Behandlung des Themas hineinzutragen weiß, so wollen wir einige Sätze hier abdrucken: „... Der Nutzen solcher katholischer Arbeiterversammlungen ist für die gewerkschaftlichen Gedanken ein ganz gewaltiger. In Hunderten von Köpfen zündet vielleicht zum erstenmale der Funken der Gewerkschaftsorganisation und wenn auch naturgemäß die christlichen Gewerkschaftsverbände in erster Linie davon Nutzen haben — es kommt der Erfolg doch unbestreitbar der aufwärtssteigenden Linie der Arbeiterbewegung zu gute. Denn daß die verschiedenen Strömungen der Gewerkschaftsbewegung — Hirsch-Dunder, sozialdemokratische und christliche — doch einmal in einem Bette, wenn auch erst nach langem Laufe und manchen Windungen zusammenlaufen, darüber sind sich die weiteststehenden Elemente in den in Betracht kommenden Parteien klar. Die wirtschaftliche Entwicklung und die Not des Lebens bringt es mit einfacher Naturnotwendigkeit dazu, daß auch die anderen Berufsgruppen in den von uns Buchdruckern vorgezeichneten Bahnen sich einfinden bewegen werden. Es haben also die Vorgänge auf dem Katholikentage absolut keinen Grund abgegeben, der ein Gewerkschaftsorgan zu jener scharfen Kritik hätten veranlassen können. Geht irgendwie auf dem Katholikentage oder in der Zentrumsparthei einmal etwas vor, was der freien selbständigen Arbeiterbewegung von Nachteil sein könnte, so ist es nicht nur ein Recht, sondern sogar eine Pflicht des Corr., mit aller sachlichen Schärfe dagegen anzukämpfen, ohne Rücksichtnahme auf die im Verbande befindlichen, der Zentrumsparthei angehängenden Kollegen.“ — „... Ich kann Ihnen als mitten in der Zentrumsbewegung stehend versichern, daß wie in anderen Richtungen so auch innerhalb der Zentrumsparthei in Bezug auf Anerkennung des sozialen Gerechtigkeitsstandpunktes in den letzten Jahren ein gewaltiger Umschwung zum Besseren sich vollzogen hat. Inwieweit finden Sie diese Tatsache auch bestätigt durch die neuerdings zunehmende Anerkennung unseres Tarifes in den Zentrums-Offizinen. Ich darf auch nur an meine Teilnahme an dem so bezeichneten 1891 er. Umstände denken. Damals hielt mancher meiner Parteifreunde meine Teilnahme als mit den Parteigrundsätzen im Widerspruch stehend, der auch heute zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ein Streik ein zeitweilig nicht zu umgehender wirtschaftlicher Kampf ist. Ein Beweis, daß die ökonomische Entwicklung auch in der Zentrumsparthei mit Klarheit beurteilt wird.“ — „Ein Kollege „aus Hessen“ bestritt den Zentrumsanhängern das Recht, wie gesehen, im Corr. Propaganda für diese Partei zu machen. „In der Zolltarifffrage zieht das Zentrum mit den Agrariern und selbstlichen Junkern an demselben Strang.“ Der Eisenbündler verweist zum Schluß auf die Tatsache, daß zahlreiche Zentrumsblätter in ihren Druckereien weber den Tarif bezahlen noch organisierte Geschäften beschäftigen. — Damit können wir nun definitiv dieses Kapitel im Corr. schließen. Weiteren Einwendungen geben wir unter keinen Umständen Raum. Unsere Stellung in dieser Angelegenheit haben wir bereits in Nr. 114 präzisiert und dagegen wird auch ein objektiv denkender Zentrumsmann nichts einzuwenden haben.

Redaktion des Corr.

Korrespondenzen.

K. Düsseldorf. (Fünfundzwanzigjähriges Verbands-Jubiläum.) Bei jeder nur passenden Gelegenheit Jubiläen zu feiern ist heute fast zur Mode geworden. Doch haben die meisten solcher Jubiläen für die Allgemeinheit wenig Wert. Dagegen ein fünfundzwanzigjähriges Verbands-Jubiläum, eine fünfundzwanzigjährige Zugehörigkeit zur Berufsorganisation, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Dieses freudige Ereignis können wir berichten von den Kollegen Franz Schumacher und Rudolf Janßen. Ihnen zur Ehre hatte es sich der Ortsverein angelegen sein lassen, am 27. September eine Feier in der großartigsten Weise zu arrangieren. Ueber alles Erwarten stark war der Besuch, ein Beweis, welcher hohen Wert man einem solchen Jubiläum beilegt. Beide Jubilare, welche inmitten ihrer Familien die Ehretrag begehren konnten, wurden noch besonders geehrt durch Glückwunschtelegramme und =Schreiben seitens des Gauvorstandes sowie der Mitgliedschaft Kreisfeld und einer großen Anzahl einzelner Kollegen. Die Feier nahm einen sehr würdigen Verlauf und sei auch an dieser Stelle dem Gesangsvereine Gutenberg sowie den einzelnen Soffisten, welche sich um die Feier sehr verdient gemacht haben, unsere Anerkennung ausgesprochen. Möchten doch alle unsere jungen Kollegen danach trachten, einen solchen Ehrentag zu erleben, indem sie niemals ihre Mitgliedschaft leichtfertig aufs Spiel setzen, sondern unter allen Verhältnissen stets fest und treu zum Verbande halten, dann ist das Ziel, das wir erstreben, erreicht. Hoffen wir, daß sich das Wort bewahrheitet: „Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr.“ — Anschließend an diese Doppel-Jubiläen fand auch die Dekreten-Abjurationsfeier statt.

Hamburg. Der Maschinenmeisterverein hielt am 13. September seine Monatsversammlung im Vereinslokale ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende die Bewegungsstatistik bekannt. Dem Versammlungsauftrage folgend hat der Vorstand das Vereins-

inventar mit 1000 Mk. bei der Londoner Phönix versichert. Die Monatsabrechnung wurde seitens des Kassierers verlesen und von der Versammlung genehmigt. Unter Technisches wurde ein Artikel aus dem Buch- und Steinbruder über Melieffisches und das Bedrucken farbiger Papiere verlesen; beide Teile gaben zu einer lebhaften Diskussion Anlaß. Der Vorstand gab der Versammlung bekannt, daß der Tonplatten-Ausschneide-Kursus recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Nach Erledigung einiger interner Sachen Schluß der gut besuchten Versammlung.

Stuttgart. In Nr. 113 des Corr. vom 27. September gibt ein Gr. einen Bericht über eine Druckereiverammlung des Süddeutschen Verlags-Instituts wieder, in dem sich die jetzt dort stehenden Mitglieder gegen eine Notiz im Corr. betreffs ihrer dreitägigen Ferien und gegen den Schreiber derselben (wahrscheinlich ein Gauvorstandsmitglied) wenden. Hierzu habe ich zu erklären, daß von meiner Seite seit langem (Februar d. J.) keine Zeile an den Corr. gefandt ist und die Auslassungen an eine falsche Adresse gerichtet sind. R. Soyner.

Rundschau.

Berichtigung! In Nr. 115 der Ausgabe vom 2. Oktober ist in der in der Rubrik Gerichts-Entscheidungen enthaltenen Notiz betreffend die Klage des Breslauer General-Anzeigers gegen den Verleger, Redakteur und Berichterstatter der Volkswacht wegen unlauteren Wettbewerbes folgende unrichtige Behauptung aufgestellt: „Auf Veranlassung des Herausgebers hatte der Redakteur in dem zweiten Artikel die in dem ersten enthaltenen Anschuldigungen widerlegen müssen. Diese Behauptung ist un wahr, der Verleger des Breslauer General-Anzeigers hat einen derartigen Auftrag dem Redakteur, als dem Verfasser der fraglichen Artikel, nicht erteilt. Breslau den 2. Oktober 1902. E. M. Werle, Verleger des Breslauer General-Anzeigers.“

Die Firma Herfurth & Co. (Leipziger Neuzeit Nachrichten) in Leipzig ließ am 1. Oktober anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Geschäfts ihrem Gesamtpersonale, je nach der Dauer der Beschäftigung, namhafte Geldgeschenke zugehen.

Wenn es sich um Abhilfe gewerblicher Mißstände handelt, dann pflegen die betreffenden Arbeiter entweder selbst oder durch ihre Organisation vorstellig zu werden. Da in den meisten Fällen dieses Vorgehen ohne Erfolg, so wenden sie sich an die Arbeiterpresse, einerseits um bevorstehende Konflikte zu signalisieren, andererseits um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und damit einen Druck auf die Unternehmer auszuüben. Das soll aber nach Ansicht des Schöffengerichtes in Erlangen ein Mißbrauch sein. Der Vorsitzende der dortigen Brauereorganisation hatte diesen Weg beschritten, nachdem Vorstellungen bei dem Besitzer einer Brauerei, die offensibaren Mißstände, welche sich in derselben eingebürgert, zu beseitigen, kein Gehör gefunden. Er wurde der „verleumderischen Beleidigung“ angeklagt und wegen einfacher Beleidigung zu 20 Mk. Gefängnis verurteilt, obwohl zugestanden werden mußte, daß er in gutem Glauben gehandelt und daß die der Brauerei gemachten Vorwürfe in Bezug auf Keinslichkeit nicht ganz abzuweisen seien (daran sollen aber die Arbeiter die Schuld tragen). Im übrigen aber sei die Benutzung der Presse, wie schon oben bemerkt, gleichviel ob die behaupteten Tatsachen zutreffend oder nicht, ein Mißbrauch.

Die Polizeiverwaltung in Döbersleben hatte einen schneidenden Kommissar, der sich als Oberbozge von Döbersleben gefügt haben mag. Der Redakteur des General-Anzeigers für Döbersleben, Stöter, zugleich Stadtverordneter, ist wiederholt bemittelt gewesen, den Kommissar in seine Schranken zu weisen, aber selbst der Gang zum Regierungspräsidenten war ohne Erfolg. Da nahm er denn die Flucht in die Öffentlichkeit und hing die Beschwerde an die „große Glocke“ des General-Anzeigers. Die Klage wegen Beleidigung ließ natürlich nicht lange auf sich warten, da aber der Bürgermeister den von ihm mitgestellten Strafantrag zurückzog, so wurde das Verfahren eingestellt. Damit war aber der Angeklagte nicht einverstanden und legte Revision ein. Das Reichsgericht ordnete denn auch die Wiederaufnahme des Verfahrens an, da der Strafantrag des Kommissars noch vorliegt. Die Vorgänge in Döbersleben wurden nun vor Gericht in der breitesten Weise erörtert, wobei der Kommissar recht übel wegkam. Der Gerichtshof hielt den Wahrheitsbeweis für vollständig erbracht und erkannte auf Freisprechung.

Der Expeditionschef und ein Expedient einer Berliner Zeitung sind wegen Vergehens gegen das Reichs-Postgesetz zu 50000 Mk. Geldstrafe event. zu 6 Wochen Haft verurteilt worden. Man hatte längere Zeit hindurch in Frankfurt a. D. gelesene Exemplare des Blattes als Postgutergut darin befördert und vom Bahnhof aus durch angestellte Boten an die Leser verteilen lassen. Die Höhe der Strafe entspricht dem vierfachen Betrage der Post zustehenden Gebühren für Expedition und Bestellgeld.

Am 25. September starb im Alter von 83 Jahren der nationalökonomische Schriftsteller und Gründer und Leiter der Deutschen Schafspeare-Gesellschaft Wilh. v. Dehmelhäufer. Derselbe gab u. a. eine Bühnen- und Familien-Ausgabe von Schafspeares dramatischen Werken in sieben Bänden und eine Anzahl volkswirtschaftlicher Schriften heraus. Von 1878 bis 1893 gehörte er als sehr tätiges Mitglied dem deutschen Reichstage an.

Das Reichsgericht hat den Hausagariern eine Freude bereitet durch ein Urteil, das eine „Umachung“ für gültig erklärt, nach der ein Mieter dem Vermieter das Recht gewährt, sämtliche eingebrachte Sachen, auch die dem Pfandrechte nicht unterliegenden, im Falle der Nichtzahlung der Miete zurückzubehalten und nach der sich der Mieter strafbar macht, wenn er trotzdem Sachen fortzuschafft. Das B. G. B. hat das Pfändungsrecht beseitigt, hier wird es durch „Vertrag“ wieder eingeführt, der Mieter kann also tatsächlich an die Luft gefegt werden und seine gesamte Habe, auch die notwendigsten Gebrauchsgegenstände werden vom Vermieter unter Verstoß genommen. Das Reichsgericht ist jedenfalls der Ansicht, daß der „Vertrag“ ja nicht unterschrieben zu werden brauche, das ist aber leichter gesagt als getan. Als Beweis dürfte dienen, daß es den Hausagariern gelungen ist, nahezu das ganze Kapitel vom Mietvertrage im B. G. B. durch Vertrag außer Kraft zu setzen.

Das sächsische Ministerium des Innern fordert in Verfolg einer Mitteilung des Reichskanzlers die Krankenkassen vorstünde auf, in eine Beratung darüber einzutreten, auf welche Weise die nachteiligen Folgen zu beseitigen seien, welche durch das Verfallen der Kassen den Geschlechtskranken gegenüber (Ausschluß der ärztlichen Behandlung und Entziehung der Unterstützung ganz oder zum Teile) entstehen. Im öffentlichen wie im Interesse der Krankenversicherung müßten derartige Bestimmungen beseitigt werden. Die Kassenvorstände werden erucht, bis Ende dieses Jahres an die Ausschichtsbehörde Bericht zu erstatten. Da diese Beschränkungen im Krankenversicherungsgeetze ihre Stütze haben, so wird eine gründliche Beseitigung erst durch Änderung dieses Gesetzes eintreten können.

Die Gewerbegerichts wahlen in Mannheim nehmen in diesem Jahre ein besonderes Interesse in Anspruch. Auf Betreiben der christlichen und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler war das fakultativ zugelassene Proportionalwahlsystem für Mannheim beschlossen worden. Die Wähler beschließen hatten aber die Einreichung ihrer Vorschlagsliste — vergesen und so blieb nur die Liste des Gewerkschaftsartells übrig. Die beantragte Verschlebung der Wahl wurde mit Recht abgelehnt und das Kartell legte die Aufnahme einiger Kandidaten der Gegenpartei in seine Liste ebenfalls ab. Die Wahl wäre nun glatt nach altem Brauche durchgegangen, zumal das Statut mit dem Proportionalwahlsysteme noch nicht die ministerielle Genehmigung gefunden. Aber gerade dieser Umstand wurde in letzter Stunde benutzt, um die früher abgelehnte Vertagung der Wahl nun doch eintreten zu lassen und somit den „Vergesslichen“ die Möglichkeit zu gewähren, die Unterlassungssünde wett zu machen.

Seit 1. Oktober sind im Verkehre mit dem Großherzogtume Luxemburg an Stelle der Welpost die deutschen Portotagen in Kraft getreten.

In den Goldschlägereibetrieben von Nürnberg, Fürth und Schwabach ist durch Vereinbarung zwischen Unternehmern und Geschilfen die Arbeitszeit, die bisher 45 Stunden in der Woche betrug, behufs Produktionseinschränkung auf 40 Stunden verfürzt worden.

Die Schneider in Leipzig möchten sich ihrer Zwangsinnung wieder entledigen, können aber nicht dazu kommen. Wie bei den Buchdruckern war die erste Versammlung wegen ungenügenden Besuches nicht beschlußfähig und in der zweiten hatten sich zwar 604 Mitglieder eingefunden, bei der Abstimmung ergab sich jedoch nicht die erforderliche Dreiviertelmehrheit für die Auflösung. Die Fingung bleibt also bis auf weiteres bestehen. Bei den Schneidern sind es aber nicht die Kleinen, welche für die Auflösung ins Zeug gehen, dieselbe wird vielmehr von dem Ringe der Großunternehmer betrieben, welche unter dem Zwange der Zuningsvorschriften nicht genug „Herr im Hause“ zu sein glauben.

In Augsburg haben sich die Gerichte allwöchentlich mit zwei oder drei Maßungsmittelsfällen zu befassen. So wurde ein Milchpantfcher, welcher der Milchschmutziges Wasser, in welchem die Nachgeschirre geschwemmt worden waren, zuzug, zu einem Monate Gefängnis und 150 Mk. Geldstrafe, von zwei Bierpantfchern der eine zu drei Wochen Gefängnis und 500 Mk., der andre zu 200 Mark verurteilt.

Der Deutschen Bäcker-Zeitung liegt eine gedruckte Karte der Berliner Bäcker-Zunung vor, in welcher der „geehrte Herr Kollege“ benachrichtigt wird, daß die Bezirksbeauftragten an einem bestimmten Tage (auch die Zeit ist angegeben) ihm seinen Besuch abstatten werden. Da wird natürlich alles in bester Ordnung besunden werden.

Im Formestreit bei Grunauer & Co. in Berlin trat, wie schon des öfters gesehen, der Verband Berliner Metallindustriellen (Kühnemann) auf den Plan: Die Vertrauenskommission des Unternehmerverbandes befaß dem Mitgliede Grunauer, die Lokalkommission der Streikenden zu einer Verhandlung im Lokale des Verbandes einzuladen. Dies geschah, beide Parteien erschienen, aber auch Herr Kühnemann nebst Stab. Selbstverständlich verlangten daraufhin auch die Arbeiter die Zuziehung eines Vertreters ihres Verbandes. Das wurde aber rindweg abgelehnt, man wolle mit „berufsmäßigen Gegnern“ nicht verhandeln, mit „Leuten, die es als ihr Gewerbe betrachten, Zwietracht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu säen“, das verstoße gegen die „Grundsätze“ der Arbeitgeber. Der ganze Vorgang beweist, welcher Art diese Grundfälle sind, und die oben erwähnten Vorwürfe gegen die Arbeiter treffen auf den Unternehmerverband weit mehr zu als auf die Arbeiterorganisation; sie sind als

Selbstbildung zu betrachten. Da die Arbeiter sich nun eben auch erlauben, „Grundzüge“ zu haben, so ging die Versammlung resultatlos auseinander.

In Coesfeld, wofür wegen Entlassung von drei Mitgliedern des christlichen Textilarbeiterverbandes in einer Fabrik ein Streik ausbrach, traten auf Veranlassung des Bürgermeisters sämtliche Fabrikanten mit 20 Fabrikmeistern einerseits und zwei Verbandsvertreter und eine größere Zahl Arbeiter andererseits zu einer Verhandlung zusammen, der noch der Regierungspräsident, der Gewerberat und ein Ortsgeistlicher beiwohnten. Der Apparat stand zu dem Erfolge in gar keinem Verhältnis. Die Fabrikanten erklärten: Wir geben nicht nach, die Arbeitervertreter desgleichen und hierauf verstehen die ersteren das Lokal. Es soll nun die Aussperrung sämtlicher Verbandsmitglieder stattfinden.

Ausstände. In Offenbach streiken die Leberholer der Schuhfabrik Drehschiff & Halbstadt. In Coswig 140 Töpfer in Abwehr einer Lohnkürzung bis zu 20 Proz. In Berlin bei Forst Söhne die Gürtler, Eisenler, Schlosser und Dreher. Beendet ist der Dreherstreik auf den Vorkriegswerten in Lege. Erreicht wurde außer der Zusage einer „wohlwollenden Prüfung der verlaublichen Wünsche“ nichts. Die Ausständigen sollen bis auf zwei wieder eingestellt werden. Infolge des Dreherstreiks in den Garwin-Maschinenwerken in Berlin ist die Fabrik bis auf weiteres geschlossen worden. Die Baugläser Berlins haben sich mit ihren Unternehmern geeinigt. Der geforderte Stundenlohn von 56 Pf. macht einem Staffeltarif Platz: 45, 50 und 56 Pf. Leber einen vom 1. August 1903 in kraft tretenden höheren Tarif soll sofort in Verhandlungen getreten werden, wozu eine Kommission von je acht Mitgliedern gewählt wurde. Den Gehilfen wurde eine Kontrolle über den Arbeitsnachweis zugesprochen und auch bezüglich der abgelehnten Forderungen betriebliche Erklärungen seitens der Unternehmer abgegeben. — Der Streik der Metallschläger in Nürnberg endete mit Bewilligung der Forderungen. Zwei Werkstätten wurden gesperrt.

In Würz (Oesterreich) streiken 80 Lederarbeiter um Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. In der Raaber Waggonfabrik (Ungarn) sind über 2000 Arbeiter im Auslande. In Frankreich steht der angeforderte Generalstreik der Bergarbeiter auf der Tagesordnung. Zunächst finden noch Verhandlungen der Arbeiterorganisationen mit den Bergwerksbesitzern und der Regierung statt. In Lens (Pas de Calais) streiken bereits 8000 Mann. Im Kriegshafen zu Brest (Frankreich) beschloß die Gewerkschaft der Hafenarbeiter den Generalstreik. Der Weberstreik in Como (Italien) wurde durch Vergleich aufgehoben. Erfolg: 10^{1/2} stündige Arbeitszeit und eine Lohn-erhöhung für etwa 2200 Ausländische, gegen 5000 gehen in dieser Beziehung leer aus. Die Direktion eines Sägewerkes in Nieder-Schweben entließ 400 Arbeiter, weil dieselben ihrem Gebote, aus der Organisation auszutreten, nicht Folge leisteten. Die Beendigung des Streiks im Naugeverbe in Südschweden wurde von den Arbeitern bedingungsweise zugestanden, ein diesbezügliches Abkommen abgeschlossen.

In Bern wurde kürzlich unter Mitwirkung der Stadt-gemeinde eine Schneidewerkstätte eröffnet. Zweck derselben ist die Bekämpfung der gesundheits-schädlichen Arbeitsräume der Heimarbeiter und der Werkstattgehilfen. Die Stadt Bern zahlt hierzu jährlich 1200 Franken zur Bezahung der Miete und ferner 50 Proz. der Einrichtungs- und Unterhaltungskosten. Für die übrigen Kosten hat die Schneidewerkstätte aufzukommen.

Briefkasten.

J. L. in Donauwörth: Wir glauben, daß sich nach der Behandlung der Sache in heutiger Nummer die Rücksendung des Manuskripts erhebt. — W. J. in M.-Glabach: Ihre Erwiderung jagt daselbe, was Sie bereits in Ihrem Artikel gesagt haben, ist daher überflüssig. Mögen sich doch die Buchhändler rühren, diese Herren wissen doch sonst so leicht Mittel und Wege, ihren Interessen zum Durchbruche zu verhelfen. — Politikus, Karlsruhe: Beide Anträge wurden angenommen. — K. C. in

Abensberg: Typograph, G. m. b. H., Berlin NW 87, Huttenstraße 17/20. — R. K. in Plauen: 1. Damit wenden Sie sich an den Zentralvorstand; 2. Mein. — R. B. in Wien: Ist uns nicht bekannt; unsers Wissens ist diese Gruppe dem Metallarbeiterverbande angegeschlossen. — R.: 2,25 Mk.

Verbandsnachrichten.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Mittwoch den 8. Oktober, abends 9 Uhr: Vereins-versammlung im Gewerkschaftshause, Engel-Ner 15. **Gau Hannover.** Nachdem sich sämtliche Bezirks-vorstände gegen Abhaltung eines Außerordentlichen Ganztages erklärt haben, wird der nächste Gantag im Frühjahr 1903 abgehalten.

Bezirk Benthien. Die nächste Ordentliche Bezirks-versammlung findet am 9. November in Gleiwitz statt. Anträge hierzu sind bis zum 20. Oktober an den Bezirksvorsitzenden einzureichen.

Görlingen. Die Adresse des hiesigen Vertrauensmannes Karl Weeber lautet jetzt: Olgastraße 55, II. **Landshut (Bayern).** Der hiesige Ortsvorsitzende heißt nicht Koller, sondern Koller.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Breslau. Dem Sefer Georg Seefiger von hier ist sein Verbandsbuch (Schlesien Nr. 1818, Haupt-Nr. 35 117) abhanden gekommen und wird dasselbe hiermit für ungültig erklärt.

Nürnberg. Die dem Sefer Paul Lobus aus Grafrenthal (Hpt-Nr. 28448) unterm 17. September hier ausgestellte Reiselegitimation (weiß) ist angeblich verloren gegangen. Es wurde eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „Duplikat“ ausgestellt. Erstere wird für ungültig erklärt.

Für den Sefer Johann Ehrbar lagert ein Brief (mit dem Poststempel Bamberg) beim hiesigen Verwalter.

Denkschrift.

Seit dem Erscheinen des Artikels: „Der geplante deutsche Skizzen-Austausch“ erhalte ich des öftern noch Anfragen, so dass ich mich zur Herausgabe eines Separatdruckes entschlossen habe. Eigenartig und apart im Gesamteindruck besitzt diese Herausgabe einen bleibenden Wert. — Preis 1,50 Mk. einschl. Porto. — Zu beziehen durch Herrn Brüns, Bremen, Fuldstraße 12. Gustav Paul Grosse. [725]

Buchdruckerei in Berlin
mit 2 Schnellpr., 1 Doppelmahl-, 2 Siebendr.-Pressen, 1 Schneidemasch., Rollenmasch., Stereotypie Apparat, über 1000 Matrizen, Hunderten von Bleisätzen, feiner Kundschaf, in großen Auflagen, muß wegen Krankheit des Besitzers bald verkauft werden. Kaufpr. 20000 Mk. bei 7000 Mk. Anzahl. bei Barzahl. 18000 Mk. Vermögensnachweis erforderlich. W. Hoff, u. X. O. 704 an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Bei hoher Vergütung
suche an jedem Orte Herren, welche den **Vertrieb hochleganter Neuheiten** (ganz vorzügliche Weinachtsartikel) nebenbei übernehmen. — Proposete gratis. [714] **Herrn Wolf, Wickau i. S.,** Mühlbacherstraße.

Ein Herr
gesucht, gleich an welchem Orte wohnend, zum Verkauf unserer **Zigarren** an Wirte, Händler usw. Betrag 120 Mk. pro Mt., außerd. hohe Prov. **A. Kiedt & Co.,** Sandburg. [728]

Erster Accidenzsetzer
evang., der im Entwurfe moderner Arbeiten bewandert ist, bei guter Beschäftigung zu baldigem Eintritte gesucht. Solche, die im Weichschritte erfahren, werden bevorzugt. Stellung angenehm und dauernd. Werte Offerten mit Satzprober und Zeugnisabschr. unter Nr. 715 durch die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Galvanoplastiker
zugleich Stereotypist, tüchtig und zuverlässig, von Verlagsbuchdruckerei gesucht. Werte Offerten mit näheren Angaben unter Z. 716 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stereotypen-Gesuch.
Zu baldigem Eintritte wird für eine größere Zeitung Süddeutschlands ein **tüchtiger Stereotypist**

für Flach- u. Rundstereotypie gesucht. Bevorzugt werden solche, die mit der Bedienung von Notationsmaschinen vertraut sind. Werte Offerten mit Gehaltsangabe unter S. C. 697 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Faktor, I. Accidenzsetzer
(32 Jahre alt, verh.), vorzüglich im Entwurfe, Satz, Tonplattenschnitte, moderner Zeichner, fester Direktor und Revisor, unsichiger Disponent, firm in Kalkulation, sucht für sofort oder später Stellung. Werte Offerten unter E. W. 33 an die Buchd. **Herrn Klette,** Köpfigenstraße, erbeten. [719]

Tüchtiger Setzer
30 Jahre alt, verh., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, fest dauernde Stellung. Werte Off. erbeten an **Herrn Simungen,** Dresden, U. Kanalstraße 8, III. [695]

Junger, gewandter Schriftsetzer
der befähigt ist, mit dem Publikum zu verkehren und kleine Geschäftsreisen zu unternehmen, wird gesucht. Werte Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter C. 722.

Tüchtiger, solider, selbständiger Stereotypist
für Mund- und Nachstereotypie, zurzeit in einer größeren Druckerei Süddeutschlands tätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bis zum 1. November Stellung. Werte Offerten unter Z. 718 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suchen ersuchen:
Brief 1 der „Unterrichtsbrieft für Buchdrucker“
Serie A (Sefer-Briefe). [723]

Maschinenmeister Leipzigs!
Freitag den 17. Oktober, abends 1/8 Uhr, im Saale des Restaur. Stadt Hannover, Ceeburgstraße:

Technischer Unterhaltungsabend.
1. Vortrag über die **Behandlung der Schnellpresse**, gehalten von Herrn M. Schneider (Reparaturwerkstätte der Maschinenfabrik Johannsberg); 2. Diskussion.
Zu dieser Versammlung sieht einem zahlreichen Besuche als die letzte aufwies entgegen **Die Kommission.**

In dieser Versammlung können noch, als letzter Termin, Anmeldungen zum Tonplattenschnit- und Farbentwurf-Kursus abgegeben werden; gleichzeitig steigt eine **Liste um Einreichnen betr. Schädigung der modernen Walzengeßankstalt F. Kötzler** aus. [730]

Junger Setzer
in allen Särgarten bew., sucht z. 20. Oktober Stellung. Breslauer od. Wadendorfer Bezirk bevorzugt. Werte Off. erb. an **H. Sander,** Poststr. 1, Victoriastr. 3, bei Liebold. [728]

Junger, flotter Setzer
in allen Särgarten bewand., sucht für möglichst Stellung. Werte Offerten erb. an **G. Lauer,** Schwedstr. a. D., Bierrad. Straße 139. [727]

Seher, in allen vorkommenden Arbeiten selbständig und korrekt, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Mitteldeutschland bevorzugt. Werte Offerten erbittet **G. J. Lauer,** Düsseldorf, Deventer-dorferstraße 21, II. [731]

Nach Berlin!
Maschinenmeister, zurzeit in größerer Druckerei Süddeutschlands tätig, wünscht sich Umstände halber nach dort oder Nähe zu verändern. Suchender ist in Illustration, Schwarz und Blau gleich tüchtig. Nur beste Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Werte Offerten u. S. O. 717 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

In **Schmashinenanbau**, spez. Matrizen-fabrikation (Pägerer, Apparate eigener Konstruktion) erprobener und noch tüchtiger

Werkmeister
in d. t. Verhältnisse halber in gleiche Stelle zu verändern. Werte Offerten unter R. H. 695 durch die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Buchdrucker-Wappen-Weinzipfel, Bierzipfel, Hängeketten, Uhrbänder, Uhrketten
von 2 Mk. bis 25 Mk. — Abbildungen umsonst. **Graphische Verlags-Anstalt, Halle a. S.**

Unentbehrlich! Unentbehrlich!
Anhang zum Tarife
von Konrad Gidler, Leipzig, Salomonstr. 8. **Preis pro Exemplar 10 Pf.**
Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. An Porto wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Dresdner Volkshaus.
Ritzenbergstr. 2 — Maxstr. 15.
Zentralverkehr der Gewerkschaften.
Hotelbetten von 75 Pf. bis 1,75 Mk., Herbergs-betten von 40 Pf. an mit Bilder-Benutzung.
* Angenehme Räume mit guter Ventilation. * **Biere nur aus ersten Brauereien.**
Grosser Saal, kleine Säle mit Sitzungszimmer.

Tabellen zur Satzberchnung
Herrn Härtel in Leipzig-Nr. — 3 Mt.

Achtung! Achtung!
Stereotypenre u. Galvanoplastiker.

Bei Konditionsannahme nach Berlin sind vorher Erfindungsbüro einzuziehen im Arbeits-nachweise. Prinz-Albrechtstraße 3, Restaurant **Schulz,** oder beim Vorstehenden **H. Weyland,** Kolonnenstraße 37, I. [140]

Günstigste Zeit zum Abonnement!
Schweiz. Graph. Mitteilungen
Jeden Heft 1 des 21. Jahrg. erschienen. Für Berlin vierteljährlich 2,25 Mk., für Deutsch-land vierteljährlich 3 Mt.
Gustav Fischer (vorm. C. Neyses) Buchhandlung [516] Berlin SW 20, Fiedrichstraße 5.

Platen, Die neue Seilmethode, 3 Bde., sofort billig zu verkaufen. Werte Offerten erbittet **Karl Luras,** Föbendorferstr. 1, B., Grobsteige 25. [729]

Für die mit anlässlich meines dreißigjährigen Verbandsjubiläums zugegangenen tele-graphischen, schriftlichen u. mündlichen Gratulationen sage ich allen meinen aufrichtigsten Dank.

Berlin. **Philipp Schmitt.** [733]
Für die vielen mir erweisenen Aufmerksam-keiten von nach und her anlässlich meines fünfzigjährigen Verbandsjubiläums sage auf diesem Wege allen lieben Freunden und Kollegen (insbesondere dem Gauvorstande und dem hiesigen Bezirksvereine) herzlichsten Dank.
Rassel, den 27. September 1902. **Heinrich Damm.** [724]

Otto Lang
gebürtig aus Konstanz i. B., wird gebeten, seine Adresse unter Nr. 720 [so] an die Geschäftsstelle d. Bl. gelangen zu lassen.

Am 30. September verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege
Friedr. Schmidt
geb. am 15. November 1859 in Schnelldorf in Bayern. Sein biederer Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken.
Stuttgart, 1. Oktober 1902.
Die Kollegen von Stähle & Friedel.

Richard Härtel, Leipzig-Nr.
Kohlgartenstrasse 48
Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Goethes sämtl. Werke. Oktav, Volksausgabe 30 Bde. in 9 Bänden. 14 Mk.
Satz und Druck. Buchdrucker-Complet von Paul Leopold. Musik von E. Rottmann. 60 Pf.
Festtage der Buchdrucker. Prologe, Tafelbücher usw. 2 Mk.
Kraff, Gutenberg, Festspiel. 50 Pf.